

5. Sonntag in der Osterzeit

10. 5. 2020

Schwestern und Brüder!

Ich habe hier eine Landkarte mitgebracht, wie man sie überall zu kaufen bekommt.

Wenn ich nun diese Karte aufschlage, z. B. die slowakischen Karpaten, und zu schwärmen beginne, wie wunderbar diese herrliche Bergwelt ist, mit ihrer Flora und Fauna, mit den wunderbaren klaren Flüssen, den staunenswerten Bergformationen, den überwältigenden Natureindrücken usw.

Nehmen wir an, einer von Ihnen würde mich nach der Messe fragen: warst du überhaupt schon dort? Dann müsste ich ehrlich sagen: nein, ich war überhaupt noch nie dort – und ich würde mich nicht wundern, wenn dann der Fragesteller betroffen dreinschaut und sich zurecht gefrotzelt fühlt.

Wie kann man von etwas schwärmen, was man eigentlich gar nicht kennt, was man nicht selber kennengelernt und erfahren hat? Ist es nicht komisch, sich anstatt auf die Fahrt zu begeben, sich mit Landkarten zu begnügen?

Warum ich diesen Vergleich bringe? Weil ich meine, dass sich in unserer kirchlichen Religion oft genau das Gleiche oder Ähnliches abspielt, weil sich in dieser unserer heutigen Kirche viele mit den Landkarten begnügen, anstatt sich auf Erfahrungen einzulassen, die oft risikoreich und auch mühevoller sind, als vom Polstersessel aus mit dem Finger auf der Karte zu reisen – da nehme ich niemanden aus – auch uns Priester nicht.

Da taucht für mich, um das Gleiche noch von einer anderen Seite zu betrachten – die Frage auf: sind wir Christen im Geheimnis Gottes zu Hause?

Oder hat sich Religion im Leben zu einem theoretischen Lebensersatz verdünnt, so wie Kaffee zu Kaffeersatz und was es da alles an Ersätzen am Lebensmittelmarkt gibt? Gibt es in der Kirche noch die Mystiker Gottes?

Das griechische Wort für Mystik kommt von „myein“, das soviel heißt wie: staunend beschweigen.

Von diesem Zeitwort leitet sich das Hauptwort Mysterion ab – in der deutschen Sprache haben wir dafür das aufschlussreiche Wort „Geheimnis“.

In diesem Bildwort steckt „Heim“ drinnen, also Heimat und Wohnung, Geborgenheit.

Wenn wir immer am Höhepunkt der „Wandlung“ über Brot und Wein bei der Hl. Messe sagen: „Geheimnis des Glaubens“, dann – deinen Tod o Herr verkünden wir (mit unserem Leben) – und deine Auferstehung preisen wir (als erlöst lebende Menschen) – bis du kommst in Herrlichkeit (als hoffende Menschen), dann sind wir eingeladen, dieses Geheimnis des Glaubens nicht nur so sehr mit dem Kopf zu verstehen, sondern mit unserer Seele zu bewohnen. So dürften wir Christen eigentlich Mystiker – staunende Menschen sein, die inmitten einer oft auch unheimlichen Welt im Geheimnis Gottes daheim sind, nämlich in jenem Geheimnis, das die Menschheit in einer alten Tradition des Betens und auch des Klagens – Gott – nennt (P. M. Zulehner).

Wo das Verwurzelte, das Daheimsein in Gott zur Erfahrung wird, liebe Mitchristen, dort wird der Glaube mehr als nur eine Vermittlung übernommener Glaubenssätze sein; dort werden nicht mehr Moralnormen, Kirchenversammlungen, die Papstreisen, die Kirchenpolitik, die sogenannte Kirchensteuer usw. im Vordergrund sein, sondern eine tiefe stille, staunende Freude – dass Gott uns in Jesus Christus Orientierung, Halt, ja Beheimatung gibt, die die Welt nicht geben kann.

Jesus sagt uns: ich bin nicht nur die Landkarte deines Lebens, ich bin mehr, ich bin der, der es dir zumutet, nicht mit dem Finger auf der Landkarte – also jenseits wirklicher Erfahrungen – das Leben zu er-leben, er-fahren.

So, liebe Mitchristen, verstehe ich das uns im heutigen Evangelium von Jesus gegebene Wort: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Amen.

© Pfarrer Johann Fehrerhofer